



Der Enztaler

Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die halbjährliche Anzeigenpreisliste ist zu haben bei der Redaktion. Der Anzeigenpreis für die erste Seite des ersten Heftes des Monats beträgt 1,00 Reichsmark. Der Anzeigenpreis für die zweite Seite des ersten Heftes des Monats beträgt 0,50 Reichsmark.

№. 219

Neuenbürg, Freitag den 18. September 1942

100. Jahrgang

Schwere Hauserlampfe in Stalingrad

Sartester Widerstand wird schrittweise gebrochen — Hohe Materialverluste der Sowjets bei ihren Entlastungsangriffen im Raum von Woronezh und Rihow — Größere Feindgruppe an der Murman-Front vernichtet

Berlin, 18. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Zu den Kämpfen an der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Deutsche Panzerkampfwagen zerprengten am 16. 9. an der Terek-Front feindliche Bereitstellungen und fügten den Bolschewisten hohe blutige Verluste zu. Neun feindliche Panzerkampfwagen sowie zahlreiche Geschube, Granatwerfer und schwere Infanteriewaffen wurden vernichtet und 600 Gefangene eingebracht. Deutsche Jäger schossen sechs feindliche Flugzeuge ab. Feindliche Gegenangriffe der Bolschewisten brachen im deutschen Wehrgelinde zusammen.

In Stalingrad nahmen die schweren Hauserlampfe im Zentrum der Stadt ihren Fortgang. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, die drohende Vernichtung aufzuhalten. Deutsche Infanteristen, Panzergrenadiere und Pioniere zerbrachen den an Selbstvernichtung grenzenden Widerstand und entzifferten den sich verbliebenen wehrnden Bolschewisten schrittweise weiteren Boden. In den größtenteils bis auf die Grundmauern von deutschen Bomben und Granaten niedergelagerten Hauserkomplexen versuchten die Bolschewisten, in erbitterter Gegenwehr den deutschen Angriff aufzuhalten. Die Zanderung der dem Feind entzifferten Stadtteile von zerprengten Resten bolschewistischer Kräfte wurde fortgesetzt. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen wirkungsvoll in die Erdlampfe des Heeres ein und belegten feindlich angelegte Häuserblöcke im Stadtgebiet sowie zahlreiche Versorgungsdepots und Aerials mit Bomben. Deutsche Jäger schossen 23 feindliche Flugzeuge ab, sechs weitere wurden durch Flakartillerie vernichtet.

Die Versuche der Bolschewisten, auch geltend den Bruckensockel Woronezh nordwestlich und südostwärts der Stadt mit starken Kräften anzugreifen, scheiterten unter schwersten

blutigen Verlusten für den Feind. Bei einem eigenen Verlust schossen deutsche Jäger 31 feindliche Flugzeuge ab.

In harten wechselvollen Kämpfen wurde auch ein durch zahlreiche Panzerkampfwagen unterstützter Angriff der Bolschewisten im Raum von Rihow zururuckgeschlagen. Nachdem bereits am Vortage von 106 feindlichen Panzerkampfwagen 71 durch eine Infanterie-Division vernichtet wurden, verloren die Bolschewisten bei ihren Angriffen am 16. 9. 21 Panzerkampfwagen. Sechs weitere wurden bewegungsunfähig geschossen. Besonders erfolgreich war ein deutsches Artillerieregiment, das bei den Abwehrkämpfen im Raum von Rihow 12 am Boden stehende und drei weitere auf Lastkraftwagen montierte Salwgeschube des Feindes vernichtete.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen feindliche Truppenbewegungen wirkungsvoll an. Mehrere Verschiebeshahnen der nach Moskau führenden Bahnstrecke wurden im Brand genommen und zahlreiche Munitionsladungen durch Bombenvolltreffer vernichtet. Hierbei wurden die Gleise an mehreren Stellen zerhahrt.

In den schweren Abwehrkämpfen bei Rihow vernichtete eine Gruppe eines deutschen Kampfflugzeugers in der Zeit vom 1. 8. bis 7. 9. 208 feindliche Panzerkampfwagen, 369 weitere Panzerkampfwagen wurden durch Bomben dieser Gruppe beschädigt und blieben bewegungsunfähig auf dem Kampffeld liegen.

Deutsche Gebirgsjäger, die an der Murman-Front eine größere feindliche Gruppe am 14. 9. eingeschlossen hatten, vernichteten die eingekesselten Bolschewisten und erbeuteten zahlreiche Waffen. An einer anderen Stelle dieses Kampfabschnittes wurde ein Bataillon einer bolschewistischen Pioniereinheit vernichtet.

Die Hölle von Stalingrad

Vom Heldenkampf deutscher Infanterie.

Von Kriegsberichterstatter Oswald Jenckes.

Der schwere Kampf um Stalingrad neigt sich dem Ende zu. Morgens um 4.45 Uhr sind die Infanterie-Divisionen eines Armeekorps zum Sturm angetreten. Vom kommandierenden General bis zum Schützen Müller, der vorn im Loch die 75. Nacht seit Beginn der Offensive unter freiem Himmel schlief, weiß jeder Soldat, daß es ein schwerer Kampftag werden wird. Die Bolschewisten denken gar nicht daran, diese Stadt aufzugeben, sie verteidigen sie mit Klauen und Fahnen und mit allen Waffen, die ihnen noch zur Verfügung stehen. Und wir denken noch weniger daran, uns kurz vor dem Ziel den Sieg entziehen zu lassen; wir greifen mit aller Kraft an. So tritt die große Schlacht in die letzte Phase eines erbitterten Ringens, das eine Feuertaube der Waffen, des Materials, der Organisation des Nachschubs und vor allem aber der Menschen ist.

Unsere Infanterie ist auf das Aeußerste angestrengt. Man m sich vorstellen, was es heißt, Tag um Tag und Nacht um Nacht auf freiem Felde zu liegen, ständig am Feind zu sein und die Strapazen auszuhalten, die mit dem Krieg verbunden sind. Die Reihlen der Kämpfer haben sich gelichtet. In den Gräben der Frontlinie liegen deutsche Soldatengraber, dort die ausgeharte braune Erde, die Leiber der Kämpfer, die hier draußen für Deutschland als stille Helden fielen. Der Tod hat für den Frontsoldaten längst seinen Schrecken verloren, er wird als Schicksal und als Fügung des Unabanderlichen hingenommen. Er marschiert als Zwiesergeselle in jeder Kompanie mit, und keiner weit, wann es ihn trifft. Die Infanteristen, die an diesem frühen Morgen zum Sturm auf Stalingrad antreten, haben ihren Befehl, sie haben ihren Abschnitt, sie haben ihr Tagesziel. Den Befehl führen sie aus, durch ihren Abschnitt kämpfen sie sich durch, und das Ziel werden sie erreichen. Stalingrad muß fallen, das ist eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen Soldaten.

Das Gewitter der Artillerie bricht los. Auf engstem Raum heben die schweren Waffen in den Feuerstellungen und schießen ihre vernichtenden Feuerstrahle in das Res-tungs-kampffeld vor der Stadt. Die Sturmgeschube haben in den Kampf eingegriffen, und mehrere Batterien der leichten und schweren Flak sind in der vordersten Linie in Stellung gegangen. Denn vor den deutschen Schutzenladern sind wieder die sowjetischen Panzer aufgefahren, durchweg M-Ton-nuer des Modells I 34, die zuerst ausgeschaltet werden müssen. Sie stehen in Löchern, in gut gedeckten und getarnten Kampfstellungen und bespatern die Hochebene, aber die wir hinweg müssen, mit ihren Granaten. Es dauert Stunden, ebe auf engem Raum an die zwei Tausend schwerer Sowjet-panzer niedergelampft sind. Vor uns liegt auf einer Hoch-fläche der Stalingrader Flughafen. Seine Roll-bahn ist längst von der deutschen Luftwaffe umgefugelt worden. Nun fällt der Bombenregen in die Gebudemassen der Kasernen und der Fliegerkampfe, die noch immer besetzt sind und aus denen die Bolschewisten heruberfliehen. Es ist alles zum Greifen nahe, und doch sind wir noch lange nicht da. Denn nun hat sich die sowjetische Artillerie eingeschaltet, mitten aus der Stadt schießen die Batterien, jenseits der Wolga sehen wir im dichten Ufergebuch ihre Abschiffe. Kal berstert von den gegenüberliegenden Hoben herüber, Panzer schießen aus der Flanke, Fliegerverbande uberflchten uns mit Bomben und drehen vor den deutschen Jägern schnell wieder ab, Salwgeschube schuden ihren Granatregen her- über, und dazwischen knallen die harten Einschage der Gra-natwerfer.

Es ist eine Hölle: Dieser Karm und das Krachen, das andauernde Detonieren der Granaten aller Kaliber, das heulende Wiehen der Geschosse in der Luft, der Regen der herumschlagenden Splinter, der Staub aufspritzender Geb- auden, die ständig bebende Erde, der behende und sin- kende Pulverdampf und dazwischen der harte, fast pausen- lose Klang des Feuers der deutschen Batterien. Durch dieses Inferno müssen die fuhrrenden Infanteristen hindurch. Sie müssen immer wieder ihr Herz vorwerfen, sie müssen tapfer und hart bleiben, sad und kaltsnig. Der Karm des Infanteriekampfes kingt in diesem drohenden Kriegslange nur wie das landende Gewitter für leichten Regenschwunden. Und hoch entscheiden diese letzten Infanterie- wachen und die Männer, die mit den Waffen in der Hand kämpfen, die Schlacht. Sie müssen einen Bunker, einen Graben, ein Loch und eine Stellung nach der anderen anrauen und einzeln nehmen. Denn drüben am Hang stehen die sowjetischen Auffangbataillone, deren Maschinengewehre genau auf die eigenen Bunker und Stellungen eingeschossen sind und die ruckstandlos auf die eigenen Leute schießen, die den Kampf in der Sowjet-Hölle ausgeben wollen. Die Sow-jets sind lethargisch, am Ende ihrer Kraft, Gefangene taumeln und torfeln uns mit entsetzten Gesichtern entgegen. Jedes einen Gang fuhert ein Gefreiter in Sowjetarmisten heraus die aus ihren Löchern herausgeholt wurden. Da knallt ein sowjetischer Panzer mit genau gestelltem Schuss mitten in die Gruppe hinein, acht Mann bleiben mit schweren Verwun-dungen liegen, ihre Körper sind zerlegt und aufgerissen. Den Gefreiten, der in einigen Metern Abstand hinter den Ge-fangenen ging, ist nichts passiert. Diese eine Szene ist ein Symbol der Schlacht um Stalingrad, die von den Bol-schewisten bis zur Selbstvernichtung gefährt wird. Die Stadt ist ihnen auch den Kreis der Selbstzerhorung wert. Sie wird zum Gleichnis eines infernalischen Unter-ganges, der weder die kämpfenden Soldaten schonnt, noch der aximalen Tanten des Erbarmens gegen die wehrlose Zivil-bevölkerung kennt.

Gegen Mittag wird die vor uns liegende Wagnare ver- wägt und ein kleiner, in einer Mulde liegender Vorort genommen. Das ist das erste Angriffsziel des Regiments. Der Kommandeur befehlet sofort Geschundwechsel. Es ist gar nicht daran zu denken, daß wir die zwei Kilometer bis zur Mulde fahren können. Unser Wagen hat schon zwoll in die Mulde fahren können. Unser Wagen hat schon zwoll in die Mulde fahren können. Unser Wagen hat schon zwoll in die Mulde fahren können.

Ein Jahr erfolgreicher Ostarbeit

Berlin, 18. Sept. Am Donnerstag Abend sprach der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, im Rundfunk über das erste Jahr erfolgreicher Arbeit des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete.

Nach einem Hinweis auf die vor einem Jahr erfolgte Gründung des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und der beiden Reichskommissariate Ostland und Ukraine hob Gauleiter Dr. Meyer die Größe der Aufgabe des neuen Ministeriums hervor, das für die riesigen Räume des Ostens fast alle Zuständigkeiten der obersten Reichsbehörden in sich vereint. Ein neues geschlossenes Fuhrerkorps, des Verwaltungsfuhrerkorps im Osten, ist im Entstehen. Der Einsatz im Osten erfordert harte und selbstlosere Persönlichkeiten. Männer aus allen Gebieten des Lebens wachsen an dieser unerhört großen Aufgabe, die ihnen im Osten gestellt ist, zusammen.

Auf Grund ihrer jahrhundertelangen deutschen Kulturein-flsse war im Reichskommissariat Ostland die Bevölkerung der Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen in ihrer ganzen Einstellung Europa zugewendet, so daß es hier sehr schnell gelang, das Erbe der einjährigen Bolschewistenderrschaft zu liquidieren. Der deutschen Führung war es sehr bald möglich, diesen drei Völkern landesdeutsche Verwaltungen zu geben. Trotz schwerer Schäden konnten Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Industrie und Handel, Handwerk und Gewerbe, Offentliche Veboden und Schulen unter deutscher Anleitung und Förderung wieder in normale Bahnen gelenkt werden. Auch auf kulturellem Gebiet bliht neues Leben auf.

Eine Sonderstellung nimmt im Reichskommissariat Ost-land der Generalbezirk Wesrubenien ein, der als altowjetisches Gebiet nach wahriger Sowjetherrschaft ein völlig an- deres Bild zeigt.

Im Reichskommissariat Ukraine ubergend, wies Gauleiter Dr. Meyer darauf hin, daß der Bolschewismus aus dem Ukrainertum, dem einst so arbeitsamen Bauernvolk, eine verarmte und zermrte Proletariatklasse gemacht habe. Doch schon das erste Jahr deutscher Arbeit hat in der Ukraine deutliche Spuren neuen Lebens gezeichnet. Das Ziel der deutschen Führung, die außerordentlichen Nahrungs- und Roh-stoffquellen der Ukraine für die deutsche Kriegsführung und Kriegswirtschaft in größtmöglichem Umfange zu erschließen, wurde erreicht. Entscheidend für diesen Erfolg war die ein-geleitete totale Neuordnung aller Lebensbereiche.

Die neue Agrarordnung, die Neuordnung des Handwerks und eine neue Wahrungsbildung gingen Hand in Hand mit entscheidenden Maßnahmen zur Instandsetzung der Industrie, Förderung des Verkehrs und Erschließung der großen Roh-stoffvorkommen. Darüber hinaus wurde das kulturelle und geistige Leben der Bevölkerung gefördert.

In seinen Schlussworten stellt Gauleiter Dr. Meyer als Ziel heraus, die Gefahren, die Europa aus dem Osten immer wieder bedrohten, endgltlich zu beseitigen und den Osten durch die besten Kräfte des deutschen Volkes und Europas in den arabischen Kontinent einzubeziehen. Durch keinen

Einsatz helfe das deutsche Verwaltungsfuhrerkorps im Osten mit dem Sieg der deutschen Waffen zu erkämpfen. Unter der Führung Adolf Hitlers erhalte Europa im Osten den Raum zum Atmen, der die Sicherung seines Lebens und Erfüllung seiner großen schoferischen Schicksalsaufgabe bedeute.

Tagung des Internationalen Baderverbandes

Bresburg, 17. Sept. Im Bresburger Rathaus wurde eine Tagung des Großen Rates des Internationalen Baderverbandes in Gegenwart zahlreicher Mitglieder des diploma-tischen Korps eröffnet. An der Tagung, die ihre Fortsetzung in Litauen finden wird, nahmen Vertreter der Bäder- und Hellwachen-Organisationen Deutschlands, Italiens, Ungarns, Kroatiens, Japans sowie des Baltikums, der Slowakei, teil. Der Präsident des Reichsernteverkehrsverbandes, Staatssekretär Hermann Esfer, bestragte sich in einer Rede mit den Aufgaben der Bäder und Hellwachen im Hinblick auf die Betreuung Verwundeter und Kriegsgeschadigter und umrit die Zukunftsaufgaben, die durch eine großzügige gesamteuropäische Planung ermöglicht werden sollen.

Die Britanien zur Oberleutnant Graf

Als 5. deutschen Soldaten.

Berlin, 17. Sept. Der Führer hat Oberleutnant Hermann Graf, Stabskapitan in einem Jagdgeschwader, des Eisenlauf mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgenden Schreiben übermittelt: In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmutigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich ihres 17. Jahrestages als 5. Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, des Eisenlauf mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Als Sohn eines Bademeisters, des namaligen Linden-wirtes, am 21. Oktober 1912 in Engen bei Konstan geboren, ist Oberleutnant Hermann Graf ein harter, wil- lentsstarker Jagdflieger, der aus einem alten Soldatenge- schlecht stammt. Aus der Vater hat zehn Jahre in Frieden und Krieg das soldatliche Ehrenkleid getragen. Hermann Graf verlor sich früh der Segelliegelei, nachdem er schon als Knabe Flugmodelle angefertigt hatte. Aber er wurde nicht Fernistodant, sondern Kommandoamant, der bis zum Krieg die Fuhrergewerwaltung seiner Vaterstadt leitete. Nach Wiedererlangung der Wehrmacht lubte er Jahre für Jahre, um Referentoffizier zu werden. Im Krieg stieg er zu- erst im Westen, war dann Lehrer für den Nachwuchs der Jagdflieger und errang im Süden der Ostfront seine großen Erfolge. Nach 42 Abschlafen erhielt er am 21. Januar das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Bis Ende April folgte seine Abschlaffung auf 88, um dann in knapp einem halben Monat auf 104 anzuwachsen, eine bis dahin beispiellos er- zielte Erfolgsserie. Der Führer verlieh ihm am 17. Mai 1942 das Eisenlauf und schon zwei Tage darauf die Schwerter zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Oberleutnant Graf gehört als Oberleutnant dem RGK an.

Waher hat der Führer die höchste deutsche Tapferkeits- auszeichnung an folgende Soldaten verliehen: Oberst Wol- ders, Oberst-Gland, Major Gollub, Oberleutnant Marfeisse und Oberleutnant Graf.

Feind-Einflüge teuer bezahlt

41 britische Flugzeuge abgeschossen — Erfolgreiche eigene Bombenangriffe — Kampf um Stalingrad schreitet vorwärts — Gegenangriffe der Bolschewiken gescheitert — Kenntierbataillon vernichtet

Die Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 17. Sept. hatten die Admpfe gegen zehn feindlichen Widerstand an. Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Der Kampf um die befestigte Stadt Stalingrad schreitet unaufhörlich vorwärts. In der Donfront wurden Angriffe des Feindes durch ungarische Truppen im Gegenangriff abgewiesen, einige feindliche Kampfgruppen aufgeflogen oder gefangen genommen und 24 Panzer vernichtet. Auch gestern sind die Versuche des Feindes, den Brückenkopf von Woronesch zu nehmen, in schweren Abwehrkämpfen gescheitert. Der Feind erlitt hohe Verluste. Im Raum von Rschew scheiterten schwächere feindliche Angriffe. Der Gegner verlor 21 Panzerkampfwagen. In der Murman-Front führte ein umfassender Angriff zur Vernichtung eines Bataillons einer feindlichen Kenntier-Brigade.

Bei Einflogversuchen in die besetzten Westgebiete und über Norddeutschland verlor die britische Luftwaffe gestern vier Flugzeuge. Im Laufe der Nacht griffen britische Bombenverbände rheinisch-westfälisches Gebiet an. Die Beschießung hatte Verluste, vor allem in Wohnvierteln mehrerer Orte erlittenen Brände, Sach- und Gebäudeschäden, 37 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen. Erfolgreiche Kampfpläne ereigneten bei Tage Volkstreffere in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste sowie in einem britischen Truppenlager auf den Orkney-Inseln. In der Nacht wurden Kriegswichtige Ziele in Ostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Tagesangriffe auf England

Die In dem Angriff deutscher Kampfpläne gegen Großbritannien teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Letzte deutsche Kampfpläne suchten in überlaufenden Tagesangriffen wiederholt gegen die englische Südküste vor und warfen Bomben schweren Kalibers auf strategisch wichtige und militärische Anlagen. In der Stadt Rye detonierten die Bomben innerhalb großer Gebäudekomplexe und riefen umfangreiche Zerstörungen hervor. Beim Rückflug nahm ein Kampfpläne einen vor der Küste kreuzenden Radar unter Nordwestenfeuer und schoß ihn in Brand. kurze Zeit später war die ebenfalls an der englischen Südküste liegende Stadt Eastbourne das Ziel leichter deutscher Kampfpläne. Der Bahnhof von Eastbourne wurde an verschiedenen Stellen getroffen, mehrere größere Hallen wurden in Brand gesetzt. Mit ihren Nordwesten griffen deutsche Kampfpläne weitere wehrwirtschaftliche Anlagen innerhalb des Stadtgebietes an. Bei bewaffneter Seehausung ließ in den Abendstunden ein deutsches Kampfpläne bis zu den Orkney-Inseln vor. Die im Nordteil dieses Gebietes liegende Insel Ferer-Inle wurde mit Bomben und Nordwesten aus geringen Höhen angegriffen und ein mit Truppen besetztes Vorantlager durch Volkstreffere zerstört. Weitere militärische Anlagen wurden erheblich beschädigt.

Bewunderungswürdiger Kampfsgeist

Seit sechs Wochen allen Angriffen standhalten. Die In den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilte das Oberkommando der Wehrmacht mit: Im Raum von Woronesch griffen die Bolschewiken in den Morgenstunden nach trommelartiger Vorbereitung mit umfangreichen Kräften sowohl den Brückenkopf Woronesch, als auch nordwestlich und südlich der Stadt an. Sinnlos, ohne jede Aussicht auf Erfolg wurden die bolschewistischen Soldaten in das Abwehrfeuer der deutschen Waffen gestrieben. Sämtliche Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind, teilweise im Gegenstoß abgeschlagen. Während die Bolschewiken bei diesen Kämpfen weniger Panzerkampfwagen als in den letzten Abwehrschlachten einsetzten, hatten sie zur Unterstützung ihrer Angriffe härtere Luftkräfte konzentriert. Die verhältnismäßig Vorkräfte der feindlichen Kampfpläne gegen die deutschen Abwehrstellungen scheiterten an der Schlagkraft der deutschen Jagdabwehr, die bei einem eigenen Verlust 21 bolschewistische Flugzeuge zum Abflur brachte. Deutsche Kampfpläne bombardierten Beirichtungen des Feindes und zerstörten sie. Der Nachschubverkehr der Bolschewiken auf Bahnen und Straßen im rückwärtigen Feindgebiet wurde von Kampfplänen empfindlich gestört. Im Kampfabschnitt von Rschew führte der Feind insbesondere südlich der Stadt durch zahlreiche Panzerkampfwagen verstärkte Großangriffe gegen die deutschen Abwehrstellungen. In harten, wechselvollen Kämpfen wurde der Feind von den tapfer kämpfenden und unerschütterlich stehen-

den Infanterien überall abgeschlagen. Namentlich in einem Korpsbereich wurden 106 feindliche Panzerkampfwagen, davon 71 durch eine Infanterie-Division vernichtet.

Der Kampfsgeist der deutschen Infanterien, Panzer und Panzerersatz ist bewunderungswürdig. Seit sechs Wochen halten sie Tag für Tag den bolschewistischen Massenstand und verhindern jeden gegnerischen Durchbruchversuch. Gegen eine Höhe setzte der Feind fünfmal seine Truppen an und wurde jedesmal unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen. Die Schlagkraft der seit Wochen im Abwehrkampf stehenden deutschen Truppen bewährte sich auch bei diesen schweren Kämpfen voll und ganz.

Auch nördlich von Rschew wiederholten die Bolschewiken ihre Angriffe. Trotz seines Massenkumms und ungewöhnlichen Materialeinsatzes konnte der Feind nur unvollständige Geländevorteile erringen. Im Gegenstoß angreifende deutsche Truppen trafen in den feindlichen Angriff hinein und gewannen das Gelände wieder zurück.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe richtete sich gegen starke Panzerverbände des Feindes. 16 Panzerkampfwagen wurden durch Bombentreffer vernichtet, 19 weitere so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr am beabsichtigten Angriff teilnehmen konnten. Eine empfindliche Störung der feindlichen Nachschubverkehr wurde durch die Vernichtung einer Straßenbrücke erreicht. In einer von den zerstörten Flussübergängen aufgeführten Panzerkampfwagenkolonne riefen die Bomben der deutschen Kampfpläne umfangreiche Brände hervor. Ein Munitionslager des Feindes wurde zur Explosion gebracht. Deutsche Jäger schoßen zwölf bolschewistische Flugzeuge ab.

Die Bolschewiken brauchen Luftkraftwagen

Wie die „Neus Chronikel“ meldet, bräutet die Sowjetunion jetzt dringend Luftkraftwagen, nachdem sie den größten Teil ihrer Eisenbahnverbindungen zerstört habe. Der Bedarf an Luftkraftwagen sei sogar mindestens ebenso groß wie der an Tanks. In den britischen und amerikanischen Ländern würden zu Tausenden ersteilte Wagen zum Abtransport nach Ostropa seit Wochen bereit, doch habe sich noch keine Gelegenheit gefunden, sie zu verschicken.

Plan und Wirklichkeit

Die Die Landung bei Tobruk geschlagen wurde. Die Ueber den gescheiterten englischen Landungsversuch in Tobruk meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani nach folgende Einzelheiten: Seit dem vergangenen Monat hatte das britische Kommando für dieses Unternehmnen Truppeneinheiten ausgewählt, die bereits an der Verteidigung der Festung Tobruk teilgenommen hatten und infolgedessen genau mit dem Gelände und allen Anlagen vertraut waren. Die in zwei Gruppen aufgeteilten Landungsabteilungen hatten die Aufgabe, das Gebiet um den Hafen zu erobern und sich dort zur Verteidigung einzurichten, um den Seetruppen die Eindringen in den Hafen zu ermöglichen. Sodann sollten in kombinierter Aktion vom Lande und von der See her alle Hafenanlagen, die Rollen, die Treibstofflager, die Mästen- und Flugbatterien usw. zerstört werden. An Seetruppen wurden zwei Kreuzer, mehrere Zerstörer (von denen vier versenkt wurden) sowie zahlreiche andere Einheiten, U-Boote, Korvetten und Schnellboote eingesetzt. Den Landungsabteilungen ist auch nicht die Lösung einer einzigen Aufgabe gestellt. Während des vorbereitenden mehrstündigen Luftangriffs wurden bereits die ersten Anzeichen des feindlichen Landungsversuchs beobachtet. Deshalb war rasch die Festung vertrieben feindliche Streitkräfte in vier aufeinanderfolgenden Wellen unter dem Feuer der Mästenbatterien, die bereits ihre Geschosse gegen die vor dem Hafen liegenden feindlichen Schiffe gerichtet hatten, auf dem Lande Fuß zu lassen. Italienische mit Maschinengewehren und anderen leichten Waffen ausgerüstete Infanterieabteilungen versenkten die Landungsboote, so daß von den beträchtlichen gegnerischen Streitkräften nur eine gewisse Zahl an Land kommen und ein kurzes Stück vorbringen konnte, wo sie von anderen Infanterieabteilungen überwältigt wurden. Zur gleichen Zeit versuchten — entsprechend dem englischen Plan — englische Motor-Torpedoboote die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen. Der schnelle und sofortige Einsatz der italienischen Marineeinheiten nötigte jedoch den Gegner zum Verzicht auf seine Angriffe. Während der ganzen Aktion sowie während des Rückzuges der verbliebenen feindlichen Flottilleinheiten griff die Luftwaffe die Schiffe an und brachte der englischen Flotte schwere Verluste bei. Das „afrikanische Drama“ schließt der Sonderberichterstatter der Stefani, wird sich jedenfalls wiederholen, wenn der Feind versucht, die von uns gehaltenen Stellungen anzugreifen.

nur und hinweg, wir können und gerade noch hinwerfen, mitten in eine Gruppe gefallener Sowjetarmisten. Mitten in diesem höllischen Krachen steht ein verwundetes Panzerfeld, das zu schwach ist, sich vom Blase zu bewegen — ein unvergräbtes Bild der hilflosen Kreatur in diesem abgründigen Menschenendrama des gewaltigen Krieges. Wir sind im Vortritt, und dieser Vortritt muß ausgenutzt werden. Das Feuer der feindlichen Artillerie läßt nach, die Panzer sind ausgeschaltet, die Feindstellungen auf den gegenüberliegenden Dängen werden von der eigenen Artillerie niedergebissen. Aber die Kämpfer brauchen auch eine kurze Pause, sie müssen wenigstens Atem holen, ein Stück trockenes Kommissbrot kauen, einen Schluß Wasser trinken oder aus den zerstampften Wägen eine Tomate heiß kauen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Stenoholer vor Abend durchkommen.

Der Regimentskommandeur diktiert in einem Erdunker dem Schreiber den neuen Regimentsbefehl. 12.30 Uhr tritt das verstärkte Infanterie-Regiment zum Angriff auf das zweite Tagesziel an. Auf dem steilen Gang haben die Truppenhäuser einer Siedelung, die noch genommen werden müssen, dann hat das Regiment die letzte Höhe vor der Stadt erreicht. Der Regimentsbefehl schließt mit den Worten: „Das tapferste Vorgehen des Regiments und aller unterstellten Teile hat bisher alle Erwartungen außerordentlich erfüllt.“ Wie sparfam das Lob des Soldaten, das für keine Dinge des Lebens oft großzügig verschwendet wird. Mitten im Geleht findet der Kommandeur Zeit, zwei Obergefreite wegen unerhöhrter Kaltblütigkeit und Pflichterfüllung auf dem Gefechtsfeld zu unteroffizieren zu befördern. Zwei Unteroffiziere werden zur Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse eingeeicht. — „Es ist höchste Zeit, daß sie es kriegen...“ Für jeden Weiber, der knapp und soldatisch in den schmalen Ritz des Erdunters tritt, hat der Kommandeur ein Wort der Anerkennung. Vor wenigen Tagen bekamen sie immer noch einen Schluß Schnaps als zählbare Anerkennung aus der letzten Flasche des Kommandeurs. Aber inzwischen ist sie längst leer geworden. Wir trinken in kleinen Schlücklein ein Gemisch aus Kaffee- und Teezusatz aus der Feldflasche. Ein junger Leutnant wird zum Kommandeur befördert. Der Offizier trägt das EK I und das Infanteriesturmabzeichen. Der Kommandeur bestellt den Leutnant: „Sie seien sich an die Spitze des Bataillons, führen den Angriff und reihen durch ihr Beispiel der Tapferkeit das ganze Bataillon mit. Die Kämpfer auf der Höhe müssen genommen werden, sonst war der ganze Angriff umsonst.“ Der Offizier meldet sich ab, seiner spricht ein Wort. Aber er muß warten, daß ihn unsere guten Soldatenwünsche wie ein schwebender Mantel umhüllen.

Um 15.15 Uhr hat nicht nur dieses Bataillon, sondern das ganze Regiment sein zweites Tagesziel erreicht: Die letzte Höhe vor Stalingrad! Gleichzeitig ist das Nachbarregiment herangekommen und damit der Anschluß nach rechts hergestellt. Gleichzeitig hat die linke Nachbardivision den Süd- und Südostrand des Flugplatzes erreicht. 500 Meter weiter beginnt das Häusermeer der Stadt. Die Sturmtruppen gehen sich ein, nachdem das Vorgelände vom Feind gesäubert worden ist.

Der italienische Wehrmachtbericht

Die Der italienische Wehrmachtbericht der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Artillerie- und Spätrtruppentätigkeit an der Regjadenfront. Die Luftwaffe griff feindliche Panzerabteilungen heftig und wirksam mit Bomben und MG-Fire an. Ein britischer Flugzeug wurde von der Luftabwehr einer Einheit abgeschossen. Vier Flugzeuge wurden durch deutsche Jäger, zwei durch unsere Jäger zum Absturz gebracht. Einse unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge warfen zahlreiche Spreng- und Brandbomben ab und verursachten beschriebene Schäden an einzelnen Häusern. Unter der Bevölkerung gab es drei Tote und einige Verwundete.

Der finnische Wehrmachtbericht

Die Der finnische Wehrmachtbericht vom 17. September heißt es u. a.: Am südlichen Teil der Ostfront zeigte der Feind keinen Druck an der Stelle des bisherigen Angriffs fort und warf ohne Rücksicht auf die besonders großen Menschenverluste immer neue Kräfte in das heftige Sperrfeuer unserer Artillerie und Infanteriewaffen. Dabei drang er in die vordersten Linien unserer Stützpunkte ein, was jedoch der Angriff zum Stehen gebracht wurde. In einem anderen Abschnitt zersprengten unsere Granatwerfer unter Aufschwung eine feindliche Abteilung bei der Gruppierung. An den übrigen Teilen der Front waren hauptsächlich Spätrtruppenunternehmnen zu verzeichnen. Unsere Luftstreitkräfte haben im südlichen Teil der Ostfront starke und erfolgreiche Bombenangriffe gegen feindliche Versorgungszentren unternommen. Unsere Bodenabwehr schoß an der gleichen Front ein Jagdflugzeug und in der Gegend von Kulaacow einen leichten Bomber ab. In der letzten Nacht war der Feind Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Sorotawla und Rahnepohja ab, wobei jedoch nur geringer Schaden entstand.

Bezauwertes Fränlein in Wien

Koman von Hugo R. Kriz

Copyright by Verlag Rowo & Glatz, Romanverlags-Gesellschaft, München 1941

22. Fortsetzung

„Ja. Er trägt stets einen grünen und einen blauen Socken. Es ist irgend ein merkwürdiger Aberglaube. Aberhaupt heft Warduhne voller Eigenheiten und absonderlicher Ideen. Ich würde Ihnen raten, ihn zu heiraten.“ Martina lächelte, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß. „Aber Kaiserliche Hohheit!“ Er lächelte zerkent. „Darum nicht? Warduhne ist schließlich —“ Er hielt inne und hob hochhend den Kopf. Ein ganz fremder, harter Ausdruck kam plötzlich in sein Gesicht. „Hören Sie nichts?“ fragte er unruhig und warf Martina einen höckernden Blick zu. Martina, von seiner Nervosität angeheitert, wandte das Gesicht dem verhangenen Fenster zu und lauschte. Sie hörte deutlich das Schnauben von Pferden, dann den hellen Knall eines Wagenkollaps. „Es kommt jemand“, sagte sie und blickte wieder auf den Erzherzog. „Jun Rudolf!“ rief er und sprang auf.

Fünftes Kapitel

Martina begann unversichtlich etwas Dunkles zu fürchten. Sie erhob sich schnell. „Wer kann das sein?“ „Keine Ahnung!“ Er machte in flatternder Hast ein paar Schritte warf die geöffneten Flügeltüren zu und spähte in die weite, halbdunkle Leere der angrenzenden Zimmerflucht. „Niemand weiß, daß ich hier bin, Schimnaul ausgenommen. Und der kommt nicht.“ „Wieviehl“, sagte Martina, „ist dieser nächtliche Besuch auch gar nicht für Kaiserliche Hohheit bestimmt?“ „Ja“, verzogte er labrig, „habe mich daran gewöhnt, stets das Letzte zu erwarten, und habe bisher immer recht behalten.“ „Gibt es keinen zweiten Ausgung?“ Martina blickte sich um. „Nein. Und wenn es einen gäbe“ — er schoß, in Trost und Geringschätzung, das Kinn vor — „leben ist immer schlimmer.“ Martina, nach den Erfahrungen des heutigen Abenda-

vermochte dieser Auffassung nicht beizustimmen. Allein es blieb ihr keine Zeit mehr für eine Erwiderung. Zwei Männer erschienen am Ende der Zimmerflucht und kamen, indem sie aufrecht und im gleichen Tritt über das matthimmernde Parkett schritten, schnell näher.

Der eine, in Offiziersuniform, hielt den Helm an die Brust gepreßt und war ein hochgewachsener hagerer Mann. Martina erkannte in ihm sofort jenen Grafen Ventan, Adjutanten des Erzherzogs, den Warduhne ihr im Hotel Reich und Schaden geselet. Sein Schadel war kahl, er hatte eine weit vorragende schmale Adernose.

Der andere Mann war in Zivil und trug einen hochgeschlossenen schwarzen Gebrod.

Bei seinem Anblick jedoch blickte sich der Erzherzog auf die Lippe.

„Verdammt“, stieß er hervor, „Bartoch!“

Martina neigte sich zu ihm hin. „Bartoch? Wer ist das?“

„Die schwarze Erzelens“, flüsterte der Erzherzog, „der gefährlichste Mann der Monarchie.“

Indem traten die beiden auch schon ein, blieben unter der Tür stehen und verniechten sich tief.

„Wir bitten Kaiserliche Hohheit untertänigst um Verzeihung“, sagte Ventan, „es handelt sich um eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit.“ Er richtete sich wieder auf und sah den Erzherzog an. Sein Blick war süß und gelassen, ja höhnisch in einer verborgenen Art.

Der andere indes, Bartoch, wie der Erzherzog ihn genannt, stand regungslos, als wäre er aus Stein. Er war ein Mann jenseits der Fünfzig, mit millimeterzurgedohrenem weissen Haar und jener quitzelnden Pergamenthaut, die gewisse chronische Lebererkrankungen verrät. Das Gesicht war bartlos, irgendwie verquereht, mit einem ungemein breiten Mund und hervorquellenden Augen, deren Weiches nicht weis, sondern von einem schmutzigen Gelb war, so daß Martina der ungeroimte Gedanke an eine tote, verrottnete Kröte durch den Kopf fuhr. Dieser Mann schloß ihr Furcht und heimliche Abscheu ein. Er indes sah sie mit seinem einzigen Blicke an, stand auf hohen, dünnen Beinen sehr aufrecht, wenn auch in irgendeiner Art fällig, und richtete seine gelben Augen an den Erzherzog, abwartend und ausdruckslos, als ob dies alles davor ihn nichts anginge.

Der Erzherzog, der weder ihn noch seinen Adjutanten begrüßt hatte, blickte finster und mit zusammengezogenen Brauen dem einen zum anderen. „Ich verleihe wahrhaftig nicht“, brach er los, „was Ihnen den Mut gibt, mich hier, im Hause meines Fremdes, zu dieser Stunde zu über-

fallen. Was immer es auch sein mag, wir pauen mit einer Nachricht morgen früh auf dem dienlichen Wege übermitteln können. Wie, überhaupt“, rief er erhoht, „kommen Sie wissen, daß ich mich in Schimnaul Haus befinde? Was ist das wieder für eine elende Spitzel!“

Der Graf Ventan, indem er unter schweren, hochmütigen Lidern den Erzherzog ansah, hob bedauernd die Achseln. „Allerböchster Befehl, Kaiserliche Hohheit.“

„Zum Teufel!“ rief der Erzherzog aufgebracht, „niemals hat Seine Majestät den Befehl gegeben, mich auf Schritt und Tritt zu beispäheln! Das“, rief er, indem er die Hand mild emporsand und auf Bartoch zeigte, „ist ausschließlich Ihr Werk, Erzelens, was alles Unheil an diesem Hofe immer nur von Ihnen kommt und den Kreisen, denen Sie dienen! Wunders Sie sich ja nicht, daß ich so zu Ihnen spreche! Aber ich lebe in Ihren weiterverzweigten dunklen Untrieden und in der heimtückischen, heuchlerischen Art, wie Sie Seiner Majestät alle Geschäfte am Hofe und in der Monarchie in einem wüßig falschen Licht darstellen, eine Gefahr für das Volk! Eine Kamarella von Scharlachern, Kriechern und bössartigen Gesellen umgibt den Kaiser, und Sie, Erzelens, sind das strone und mephistophelische Werkzeug dieser Kamarella, das heimlich und im Dunkel wirkt wie der Dief in der Nacht!“

Martina preste die ineinandergekrampften Hände gegen die Brust und wachte kaum zu atmen. Sie, die noch gestern auf einem höhnischen Guckhof die hübler gefittet, hier stand sie in einem abenteuerlichen Zimmer im flackernden Kerzenschein und wurde Jengin, wie ein kaiserlicher Prinz an den marischen Grundfesten des alten Erzhauses rüttelte, dem er selbst höchstpersönlich angehört! Hier stand sie und hörte Dinge aussprechen, von denen sie niemals das mindeste vernommen oder gar in der Zeitung gelesen hatte.

Martinas Wesen war von Natur aus kühl und skeptisch, nichts lag ihr ferner, als in die Tiefen einer bössigen Intrigenwelt hinabzuforschen, einer Welt, die ihr, die sie fern von Wien und der Atmosphäre des Hofes aufgewachsen, stets in erheblichem Maße gleichgültig geblieben war. Instintiv jedoch, da sie des Erzherzogs Worte hörte, mehr noch vielleicht, als sie die Verion seines Widerstandes betrachtete, fühlte sie sich innerlich auf seine Seite gedrängt, auch begann sie dunkel einen gefährlichen Zusammenhang zu ahnen, daß es sie heiß und fast liberiel. Sie hatte ein fast körperliches Gefühl für die Gefahr dieser Stunde, obwohl sie noch nicht sah, woher sie kam, die Gefahr, und noch weniger wie sie abzuwehren wäre... (Fortsetzung folgt)



Gedenktage

18. September.
1428 Der Maler Hubert van Eyck in Gent gestorben.
1789 Der Mathematiker Leonhard Euler in St. Petersburg gestorben.
1789 Der Dichter Justus Riemer in Ludwigshafen geboren.
1810 Befreiung des schlesischen Volkes. Bildung der ersten „Junta“ mit dem Einheimischen Mateo Boro de Zambrano als Präsident.
1927 Einweihung des Tannenbergdenkmals bei Dohrenstein in Ostpreußen.
1939 Der britische Flugsenkenführer „Courageous“ durch U-Boot versenkt.

Neuer Wanderweg im Schwarzwald

Der Schwarzwaldverein hat im Laufe des Sommers einen neuen Querweg im mittleren Schwarzwald errichtet und mit blauen Rhomben auf gelbem Grund von Gengenbach über Schapbach nach Alpirsbach bezeichnet. Der Weg nimmt seinen Anfang in Gengenbach, 175 m, und verläuft in stetiger Steigung über den wohlgepflegten Schaffelweg, mit schönen Ausblicken zum Moos und zum Rossloppsturm, 878 m. Hier geniest man eine umfassende Rundschau auf die Kinzinger- und ins Darbacher Weingebiet. Der Weg führt nun abwärts zum Söckel und an der gleichnamigen Hütte vorbei, ins Nordbacher Tal, 418 m, nach Nordbach Kolonie, zur ersten Tagesrast. Der allmähliche Wiederanstieg führt durch schattige Buchen- und Nadelholzwälder an der Raufschlucht vorbei zur Heidenkuppe, einem Felsenmeer mit reichen Steinblöcken. Nach zwei Kilometern wird die Wöhrwaldenhütte erreicht und etwas später der Krieffstein, 814 m. Ueber den Hochwasen und den Bremerberg, 897 m, gelangt man zur Kitzingerhöhe mit Schafhütte, 843 m, und übersteigt an dieser Stelle den Westing Berg—Gabel. Der Weiterweg führt um den kleinen Hundstopf herum zur Moosschütte mit Brunnen und durch schöne Waldschneise zum Schwarzen Bruch. Hier geniest man wunderbare Blicke ins Schwarzwaldvorland, zum Brandenlopp und zum Stantenlopp. Bald erblickt man die Häuser des Luftkurorts Schapbach, die sich im schönen Tal der Wolf eingemischt haben. Der anschließende Weiterweg führt über den Segenberg zum Tor und verläuft ab hier auf eine kurze Strecke gemeinsam mit dem Mittelweg Pforzheim—Baden über die Berge zur Emilschütte. Hier trennt er sich wieder und führt am Kalkbach und Kistlerbach herunter zum ehemaligen Kloster Bittlingen vorbei, zum Portal, wo das Rastbrunn und das Reinerzauerthal einmündet. Nach einem kurzen Anstieg zur Sattelkuppe führt der aussehensreiche Weg hinunter, am Krabebach vorbei, nach der Berke des oberen Kinzigtals, dem ehemaligen Kloster Alpirsbach, 440 m. Der Weg im lichten, neuen Querweg Gengenbach — Schapbach — Alpirsbach kann in drei Tagen bequem durchwandert und wird von vielen Wandergesellen freudig begrüßt werden.

Betriebsfreie Tage im Geschäftsbetrieb.

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Webergewerbebranche sind auf einer Tagung in Frankfurt a. M. zum Ausdruck gekommen, daß nach ihrer Auffassung Betriebsferien oder betriebsfreie Tage nicht zugelassen werden können bei Geschäftstätigkeiten an Haupt- oder Nebenzentralen, an Hauptplätzen, in der Nähe von Großbahnhöfen, für führende Versorgungsgeschäfte, Bäckereien und kleinere und größere Dienstleistungsgeschäfte. In Kürze sei damit zu rechnen, daß durch behördlichen Eingriff bei Betriebsabschlüssen eine Verlagerung der Kontingente durchgeführt werden wird. Durch eine zu erwartende Anhebung des Löhns der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften werden bei Speisewirtschaften jede eigenmächtige Schließung unterbunden werden. In Bezug auf die Ueberfälligkeit der Geschäftstätigkeiten werden die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften die Gewinne der Betriebsfreien als zu Recht bestehend an; sie werde Mittel und Wege suchen, um den Schwierigkeiten zu begegnen.

Ueberlegung für betriebsfreie Tage.

Die der Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft mitteilt, sind in letzter Zeit mehrfach Klagen darüber geführt worden, daß von Industrie- und Großhandelsbetrieben in einschlägigen Angelegenheiten und -geschäften doch immer für nicht oder nur bedingt bestehende Erzeugnisse geworden sind, ohne daß auf das Fehlen oder die Beschränkung der Liefermöglichkeiten hingewiesen wird. Solche Angelegenheiten werden falls Verletzungen und müssen deshalb unterbleiben. Es ist auf die Dauer nicht tragbar, wenn die Liefer (Handhändler, Webergewerbe) aus einer solchen Angelegenheit unmittelbar die Anfordderung zum Kauf veranlassen, dementsprechend an die werbungtreibende Firma schreiben und darauf die Antwort erhalten, daß nicht geliefert werden könne. Abgesehen von der Verzögerung, die hierdurch eintreten kann, werden nicht nur unangenehme Streitigkeiten, sondern auch das Papier vergeudet, sondern außerdem wird die deutsche Wirtschaft durch unzulässigen Schriftwechsel belastet. Die Folgen lassen sich unter den heutigen Verhältnissen nicht verantworten.

Der Sommer ist reich.

Es gibt kaum ein Bauergehört, in dem nicht ein oder mehrere Hollanderkräuter geblüht sind. An sonnigen und windgeschützten Stellen sind die schwarzen Beeren nun reif geworden. Für die Hollanderkräuter gibt es keine Fehlerzeiten. Bereits mit der Blüte setzt die Reife dieser Straucher und Stauden ein. Bekannt sind die Hüllkräuter. Noch allgemeiner ist aber die Verwendung der Beeren. Die man nur in ganz trockenem Zustand pflücken soll, für Hollanderrost, Kompott und Brotzusatz. Weiterhin wird ein recht trinkbarer Wein aus den Hollanderbeeren gewonnen, und auch in der Volksmedizin spielt der Strauch eine nicht unbeträchtliche Rolle. Die Blüten liefern einen schweißtreibenden heilsamen Tee. dem Hollanderkraut wird ebenfalls eine heilsame Wirkung zugeschrieben. Natürlich sind auch unsere Äpfel und Stare Liebhaber der reifen Beeren.

Bei der Kartoffelablagerung zu beachten

Um die Einbuße, die nun einmal bei der Kartoffelablagerung entsteht, soweit wie möglich herabzusetzen, ist es notwendig, die Kartoffeln, ganz gleich, ob es sich um Speise-, Futter- oder Stützartkartoffeln handelt, kühl, luftig und trocken zu lagern. Versuche ergeben, daß der geringste Schwund bei einer Lagertemperatur von etwas unter 4 Grad Celsius zu verzeichnen ist. In den Kellern sollen die Kartoffeln nicht über 0,20 Meter hoch aufgeschichtet werden. Wer im Keller außer Kartoffeln noch Äpfel und Obst aufbewahrt, Sorge besonders für gute Durchlüftung. Die Wärrer und Sandwürmer, die über ungelegene Kellerräume verfügen, tun gut daran, wenigstens die Wärrerkartoffeln und die Kartoffeln, die nach der ersten Wärrerbilddung im Sandbett gebraucht werden, einzumieten. Die in Netzen eingeschlagenen Wärrerkartoffeln halten sich, wie die Erfahrung lehrt, weit besser als die in Kellern aufbewahrt. Man achte darauf, daß auch in den Netzen die Kartoffeln kühl, trocken und luftig lagern.

Behandlung von Brandbomben.

Weißt Du, daß Du die Zünder eines Raumes, in dem eine Brandbombe gefallen ist, nicht hast öffnen dürfen, da dadurch leicht eine gefährliche Stichflamme entstehen kann? Aber Du weißt wohl, daß man nach dem Niederfallen einer Brandbombe mindestens fünf Minuten warten muß, bis man an ihre Befreiung geht. Hierbei ist wiederum wichtig, daß man für zu sorgen, daß die Brandmasse der Bombe möglichst auf den Boden zu liegen kommt, damit nicht eventuell unter der sie bedeckenden Schicht die Masse auf Holzdielen etc. weiter Schwelen kann.

Amtkliche Nachrichten

Der Herr Reichshaltbar hat ernannt im Bereich des Amtsbereichs zum Rektor: den Hauptlehrer Wolf Schach in Döfen-Eng; zur Lehrerin an Volksschulen: die opl. Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen Charlotte Haas in Döbel.

Deutsche Wandermäler für die Reichsstraßen

Nach dem gewaltigen Leipziger Völkerschloßdenkmal, das Ehrenmal der Befreiung Deutschlands, das Hermann-Denkmal im Teutoburger Wald, das Prinz-Eugen-Denkmal vom Wiener Feldengraße, das Mahmal der für die nationalsozialistische Bewegung gefallenen Kämpfer in München, das Andreas-Hofer-Denkmal, das auf dem Berge Igel steht, das Reichsheinrich-Denkmal in Berlin, die Garnisonkirche in Potsdam mit der Aufschrift Friedrich des Großen, der Wiener Steffel, das Wahrzeichen der Donaustadt, das Straßburger Münster, die Marienburg bei Pögg, die Marienburg, die treue deutsche Feste im Osten, das Tannenbergdenkmal, das historische Rathaus in Rachen mit seinen schlanken Türmen, das mittelalterliche Holstener in Lübeck und das Brandenburger Tor des Reichers Langhans in Berlin, alle diese Denkmäler und historischen Stätten deutscher Kunst, Kultur und Kraft, stehen am 19. und 20. September, auf 15 hübsche und verschiedenfarbige leuchtende Glasbecher, als Sammelobjekten zur Verfügung. An solche Vergangenheit erinnern uns diese Symbole der geeinten deutschen Volksgemeinschaft. Sie weisen uns aber auch auf die Gegenwart hin, trenn Wächter der deutschen Heimat zu sein. Und jetzt bei der ersten Reichsstraßenfestung des 10. BSB am 19. und 20. September mahnen sie uns, daß wir würdig sein müssen der Größe unseres Volkes.

Ein stolzer Auftrag für den NER

Sportausführer Dr. Klett zur 1. Reichsstraßenfestung.

Nach dem deutschen Sport eröffnet am kommenden Samstag und Sonntag zum dritten Mal die Reichsstraßenfestung zum Krieg-Winterwettbewerb in der Reihe der Sammlungen des Winterhalbjahres. Den Männern und Frauen des NER-Reichsbundes für Leibesübungen stehen als weitere Sammler die Kameraden und Kameradinnen von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Wehrmacht, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitler-Jugend zur Seite. Alle werden helfen, das Ergebnis dieser ersten Reichsstraßenfestung für das Krieg-BSB 1942/43 gegenüber denen der Vorjahre zu verbessern.

Unsere Arbeit wird an diesen Tagen dem größeren Ziele dienen: Regung abzugeben von der Gesinnung des deutschen Volkes und dem festen Vertrauen auf den endgiltigen Sieg!

Dr. Eugen Klett, Oberbereichsleiter, Sportausführer.

Cherner Wehrwille der Nation

Die Wehrkampftage 1942 der SA. — Bekenntnis zu Wehrkraft und Wehrbereitschaft

Der Krieg hat auch den letzten deutschen Weichheit erjagt und läßt ihn nicht mehr los, da es sich wahrhaft um die allererste und endgültige Entscheidung über unser völkisches Schicksal in der Welt handelt. Diese Worte schrieb Josef Magnus Wehrer in einer Betrachtung, an deren Spitze er die klare, unabweisliche Forderung stellte: „Kämpfen, arbeiten!“ — Es ist in der Tat so; mit tapfer, überlegener Ruhe und Entschlossenheit hat sich das deutsche Volk bis zum letzten Mann unter das Gefäß des Krieges gestellt. Es weiß um die unabweisbare Notwendigkeit des Kampfes, weiß, daß er die Voraussetzung zum Siege und damit zum Frieden ist. Diese soldatische Andeutung der gesamten Nation, dieser jäh, unabweisliche Wille zum Siege ist nicht zuletzt das Ergebnis des kämpferischen Einsatzes der SA. — Die Geschichte der SA ist ein immerwährendes Bekenntnis zur Wehrbereitschaft, ein Bekenntnis, das immer wieder durch Tat und Beispiel erhebt werden ist. Aus ihrer soldatischen und politischen Tradition wurde die SA Trägerin der geistigen Wehrbereitschaft des Volkes. Der Führer hat diese Aufgabe einmal mit den Worten gekennzeichnet: „Heeresinstitution selbst von bestem militärischen Wert werden in Zukunft nutzlos sein, wenn nicht die dahinterstehenden Völkersoldaten denken und damit zu einem ebenso hohen Handeln und ebenso hohen Opfern entschlossen sind. Damit ist die Aufgabe des wirklich verantwortungsvollen Politikers und Staatsmannes nicht mehr die, eine mehr oder weniger gut dressierte Truppe aufzustellen, sondern ein ganzes Volk in den richtigen Zustand einer unbedingten Wehrbereitschaft und Wehrbereitschaft zu versetzen.“ Unsere innere und außenpolitische Gegner haben schon vor 1933 die SA gefährdet; sie haben sie als getarnte Geheimmarmee angesehen und mit bewaffneten Aktionen gedroht, ohne zu erkennen, daß die Aufgaben der SA viel höher gestellt gewesen sind und dem viel größeren Ziel gedient haben, die deutsche Wehrbereitschaft zu begründen, sie zu festigen und zu sichern, das deutsche Volk willensmäßig auf den letzten entscheidenden Einsatz vorzubereiten. — Unsere Gegner von heute irren genau so wie jene von gestern. Sie übersehen die geistigen Gegebenheiten. Sie begreifen nicht die Gesinnung unserer Volksgenossen, die selbstlose Eingabe an die Idee für die Beurteilung dieser Tatsache fehlt ihnen jeder Maßstab.

Die Arbeit, die der Wehrbereitschaft auf geistigem und körperlichem Gebiet dient, darf nicht ruhen, sie darf insbesondere jetzt während des Krieges nicht vernachlässigt werden. Im Gegenteil, der Krieg mit seinen gewaltigen Anforderungen an Wehrbereitschaft und Wehrkraft verlangt äußersten Einsatz aller Männer und Mittel. Die weitaus meisten Angehörigen der SA haben am Feind und bewiesen ihre kämpferische Haltung auf dem Schlachtfeld. Um so mehr sind die wenigen in der Heimat verbliebenen SA-Männer älterer Jahrgänge bemüht, in der knappen Freizeit ihrem soldatisch-politischen Ideal zu dienen, d. h. alle Rekruten der Wehrkraft zu erziehen und auszubilden, damit sie im gegebenen Augenblick zum Einsatz in der Wehrmacht bereit und fähig sind. In mühsamer Kleinarbeit hat die SA in den abgelaufenen drei Kriegsjahren viele hunderttausend Männer aufmerksamer auf den Waffendienst vorbereitet und ihnen das seelische und geistige Rüstzeug für ihren soldatischen Dienst mitgegeben. Diese Arbeit vollzog sich in der Stille. Wenn sie nun in den Septembertagen 1942, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, mit den Wehrkampftagen an die Öffentlichkeit tritt, dann soll damit aller Welt kundgetan werden, daß die Wehrbereitschaft und Wehrkraft des deutschen Volkes durch drei Kriegsjahre nicht gemindert worden ist. Der Wehrwille ist nur noch lauter, die Wehrkraft nun noch härter geworden. Die Wehrkampftage, die in mehr als 300 Standarten unter Beteiligung der Betriebs-Vorkriegsgemeinschaften von RDA und von Gemeinschaften des NS-Wehrbundes für Leibesübungen abgewickelt werden, entsprechen in Anlage und Durchführung dem Ernstfall des bewaffneten Einsatzes.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 20.35 Uhr bis morgen früh 6.36 Uhr
Mondaufgang: 14.36 Uhr Mondanfgang: 23.58 Uhr

Stadt Neuenbürg

Mit dem E. A. II ausgezeichnet wurde der Hofr. Arno Rapp, Sohn des Sattlermeisters Rapp hier.

Aus Pforzheim

Das kulturelle Leben Pforzheims

Hat seinen Aufstieg genommen mit einem Niederabend des bekannten Baritonisten Wilhelm Strienz im Stadt-Saal. Es bedurfte nur eines öffentlichen Anlasses der NSB „Kraft durch Freude“, um dem Künstler ein volles Haus zu sichern. Der Niederabend belaudete dem Künstler die volle Zufriedenheit seiner Hörer.

Im Gerichtssaal

fehle seit Septemberbeginn eine lebhafte Tätigkeit ein. Die Strafkammer verhandelte gegen einen Mann, der wegen Krankheit des Schwiegervaters dessen Metzgerei als Geschäftsführer übernehmen mußte. In der Zeit von Januar bis August 1941 bezog er nahezu 100 Kilo Fleisch über das hinaus, was ihm zukauf. In der Verhandlung waren acht Dentner Fleisch geklärt, die der Mann unberechtigt bezog. Er wollte nicht wissen, wie das gekommen ist. Der Beschuldigte ist Hühnerzüchter und hat von Metzgerdingen wenig oder gar keine Ahnung. Ihm scheint nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung der richtige Nebenkläger über sein Fleischkonto gefehlt zu haben. Wegen eines Vergehens gegen die Verordnung der Verbrauchsregelung erhielt er neun Monate Gefängnis.

Zwei Goldene Hochzeit

konnten hier an einem Tage begangen werden. Die Eheleute Heinrich Bitter in der Füllingerstraße und die Eheleute Wilhelm Kell in der Kreuzstraße waren die glücklichen Ehepaare. Frau Bitter feiert schon ein Menschenalter auf dem höchsten Wochenmarkt und verläßt die Erzeugnisse aus ihrer Wirterei. Beide Jubelpaare sind geistig und körperlich noch rüftig.

Seinen 60. Geburtstag

begibt am kommenden Samstag den 19. September Kreisformmeister Studentent Hugo Reuter, der auch als Chormeister verschiedener Männerchöre — u. a. Sängerkreis in Erlenfeld — sich einen Namen gemacht hat. Wir wünschen dem Geburtstagskinde auch weiterhin Gesundheit und rüstigen Schaffen im Dienste des deutschen Volkes.

Seinen 70. Geburtstag

begibt Gustav Schaller, eine in Sport- und Sängerkreisen bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit.

Von ihrer Konzertreise zurückgekehrt

sind die Geschwister Hemmerbach, die auf Kreiz und in Südbaden für die Soldaten sangen. Beide Künstlerinnen sind nun auch nach Karlsruhe zurückgekehrt. Sie werden dort wiederum unsere Soldaten mit Heimatliedern beglücken. Ein beispielvoller Erfolg hat sie auf ihrer Tournee begleitet.

Beim Wehrkampf 1 „75-m-Sturm“ ist der

Start aus dem Liegen zu vergleichen mit dem Bordieren aus der Deckung. Der Schnelllauf über 75 m mit Ueberwindung je eines Balkens, und Kriechhindernissen kommt dem Sturm der Truppe gleich. Das erneute Hinlegen und der Handgranatentwurf dem Kampfe auf nächste Entfernung kurz vor dem Einbruch in die feindliche Stellung. Nur geschlossener Einsatz verleiht den Erfolg: deshalb „Blutgeschwinn!“ Der Wehrkampf 2 „Kauzchen“ erfordert raschen und unvermittelten kräftigen Einsatz. Wie oft ist es im Ernstfall von entscheidender Bedeutung, daß zehn oder zwanzig Männer entschlossen und hart zu Boden, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, diejenige Mannschaft ist Sieger, die den Gegner in 4 Sekunden mit der Schnellkraft über die 2-m-Grenze zieht oder bei Abstoß die Mittelmarierung des Taus auf ihrer Seite hat. Im Wehrkampf 3 „Mannschaf“ sind die wichtigsten Erfordernisse des soldatischen Einsatzes enthalten. Im SA-Schießen legend Männer bilden eine Gemeinschaft. Im SA-Schießen legend freihändig heben jedem Mann einschließlich Probefischen zwei Minuten zur Verfügung. Beim Wehrkampf 4 „Deutscher Wehrmannschaftskampf“, in dem die Männer eine Gemeinschaft bilden, sind drei Übungen im Gelände abzuleisten. Der 2-m-Marsch verlangt Ausdauer, Fähigkeit und kameradschaftliche Haltung, während die zwei Orientierungsaufgaben vom Führer der Mannschaft geistige Beweglichkeit erfordern. Ein eingeleitetes SA-Schießen soll die schnelle Geschicklichkeit unter Beweis stellen. Die Wehrkampfbahn muß fünf Minuten nach Anlauf am Ziel des Geländemarsches überwinden werden. Ausdauer, Orientierungssinn, Zielhärte, Schnelligkeit und Härte gegen sich selbst bilden die Voraussetzung für das Gelingen dieses Kampfes. Der Wehrkampf 5 „Mannschaf“, in dem die SA-Schießen mit Handgranatentwurf und „weit wurt“ vereinigt vier Männer zu einer Mannschaft. Jeder Mann schießt fünf Schuß liegend freihändig auf 50 m Entfernung. Der Handgranatentwurf erfolgt auf 30 m Entfernung. Im Wehrkampf 6 „10-mal-Handgranaten- und Hinderniskampf“ bilden zehn Männer eine Mannschaft. Von jedem Käufer sind Hand- und Balkenhindernisse zu bezwingen. Nicht die Schnelligkeit allein, sondern die Gewandtheit am Angeben und Nehmen der Hindernisse bringt die Entscheidung.

Die zu diesen Kämpfen antretenden Männer bekunden mit ihrer Teilnahme den entschlossenen Wehrwillen und die Einsatzbereitschaft der Nation. Die Erhaltung und Festigung der deutschen Wehrbereitschaft ist eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Ueberwindung unserer schicksalhaften Rinnen.

Oberturnführer Ebonholz.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 18. September.

Veranlassung durch die rund 1000 Mark für die Kriegs-1000 Mark für das Kriegs-WGB. Unter dem Vorwort einer fröhlichen Stunde für die Kriegs-WGB führten Vereine des Stadtteils Gablingen eine wohlgelungene WDW erbracht.

Schwefeltrank Gering besaßen. Die 35 Jahre alte ledige Ehefrau eines Stuttgarter Kaufmanns wurde von der Stuttgarter Strafkammer wegen fortgesetzten Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die bereits einschlägig vorbestrafte Angeklagte hatte einer ihrer Pfleger anvertrauten schwerkranken Frau von 79 Jahren Kleiderstücke, Bettwäsche und Schmuckstücke im Gesamtwert von 485 Mark entwendet. Ihre Behauptung, daß sie die bei ihr vorgefundenen Gegenstände von der kurz hernach Verstorbenen geerbt habe, wurde auf Grund der Neugenaufgaben als widerlegt angesehen. In Anbetracht der Gemeinheit ihrer Handlungsweise wurde der Angeklagten die Berufsausübung als Krankenpflegerin auf fünf Jahre untersagt.

— **Scharnhauken St. Gillingen, Tödlicher Unglücksfall.** Auf einer Baustelle in Oberöhringen kurz vor der 46 Jahre alte Vorarbeiter Friedrich Bohl aus Scharnhauken fiel Meter tief ab und zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu, denen er im Gillingen Krankenhaus erlag.

— **Seilbrunn.** Zusammenstoß am Bahnübergang. Bei einer Bahnübergang übernahm ein Kraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Beim Sturz wurde der Motorradfahrer erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

— **Seilbrunn (40-jähriges Arbeitsunfall.)** Bei der Großschrauber A. Landert stürzte Lagerverwalter Adolf Reuter sein 40-jähriges Arbeitsunfall. Betriebsführung, Gefährdung und Unfall erebten den Unfall.

— **Sepdenbach Kr. Seilbrunn (5 Jahre Alter.)** Frau Friederike Welt feierte ihren 92. Geburtstag.

— **Willingen (Ueber 5000 beim Bergfest.)** Das Bergfest des Kreises Württemberg hatte auch in diesem Jahre einen Massenerfolg zu verzeichnen. Ueber 5000 Besucher fanden sich auf dem Geleiseplatz ein. Auf dem Bergfest wie auf dem damit verbundenen Volksfest wurden ausgezeichnete Darbietungen der 800 Bestimmungsteilnehmer ارائه.

— **Geddingen (Todesopfer beim Ueberholman.)** Beim Ueberholen eines vorliegenden Lastkraftwagens kam ein Geddingen Arbeiter, der in sehr schnellem Tempo die Straße zwischen Schlatt und Jüngingen entlangfuhr, zu weit nach rechts und rutschte beim Versuch des Fahrers, den Wagen rasch auf die andere Seite zu reißen, die Böschung hinunter. Bei dem Anstoß wurde der mitfahrende 22 Jahre alte Ludwig Vogt so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Der Wagenlenker kam mit Hautabstürzungen davon.

— **Steinhausen, Kr. Sigmaringen (Den Verletzungen erliegen.)** Der 41 Jahre alte Landwirt Matthias Wolf kam vor einigen Tagen unter ein Pferd zu liegen, wobei ihm der Brustkorb eingebeuldet wurde. Der Verunglückte erlag nun im Landeskrankenhaus Sigmaringen seinen schweren Verletzungen. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

— **Wöppingen (Ueber 10000 Besucher im Freilichttheater.)** Mit zwei öffentlichen Aufführungen des Volksschauspiels „Horian Geber“ von Eugen Sprockting am kommenden Wochenende die Spielzeit im Wöppinger Freilichttheater aus, die wegen des über Erwarten starken Andranges bis Mitte September verlängert wurde. Bisher waren bereits über 15000 Besucher zu verzeichnen, eine Zahl, die bisher noch in keiner Spielzeit erreicht wurde.

— **Tuttlingen (Vom Kran tödlich verletzt.)** In einem Tuttlinger Betrieb wurde ein Elektromotor von einem Kranken, an dem er arbeitete, am Hals in die Höhe gehoben und so schwer verletzt, daß er einige Stunden darauf starb.

Der vielgefällige „Herr Landgerichtsrat“.

Obne antike Genehmigung gab sich der 63 Jahre alte verwitwete Junge M. als Rechtsberater zu dem Zweck aus, die von ihm verurteilten desto leichter betrügen zu können. Was ihm an Rechtskenntnissen abging, vfliegte er durch ein vertrauensverwendendes Auftreten als „Landgerichtsrat“ und „Dr. jur.“ zu erzielen. Eine Gastwirtinwitwe in Stuttgart ließ sich von ihm überreden, ihm die Kassenrechnungen, die während der Krankheit ihres verstorbenen Mannes angefallen waren, zur Vorlegung bei der Krankenkasse zu übergeben, worauf er den Gesamtbetrag in Höhe von 465 Mark bei der Kasse einzog und für sich verbrauchte. Eine Bäckerin in Bad Cannstatt bediente sich seiner Hilfsbereitschaft zur Bezahlung von Steuern beim Finanzamt, wobei sie um rund 500 Mark geschädigt wurde. In Großheppach Kreis Württemberg versprach der „Herr Landgerichtsrat“ einem kleinen Beamten, der einen Prozeß verloren hatte, wegen einer Wiederanstellung des Rechtsbeistandes vorstellig zu werden, worauf er sich 60 Mark zahlen ließ. Einen Landwirt in Sinterbach (Kreis Waiblingen), der eine Kuh verkauft hatte und den Preis dafür nicht rechtzeitig erhielt, beriet der „Herr Dr.“ in der Weise, daß er zum Schluß die 200 Mark betragende Kaufsumme selber einziehen und verbrauchen konnte. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte den schon erheblich vorbestraften M. zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis.

Tuberkulosehilfe

Neue Verordnung zur Bekämpfung.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über Tuberkulosehilfe erlassen. Darnach werden Gaufürsorgeverbände (Landesfürsorgeverbände) geschaffen, die auf Antrag der Gesundheitsämter in Zusammenarbeit mit diesen und den Land- und Stadtkreis Tuberkulosehilfe gewähren. Die Tuberkulosehilfe ist grundsätzlich nicht zurückzuführen. Sie umfaßt Heilbehandlung, Absonderung und Pflege sowie wirtschaftliche Fürsorge für den Kranken und seine Familie. Die Gaufürsorgeverbände gewähren Tuberkulosehilfe, wenn das steuerpflichtige Jahres-einkommen des Kranken den Betrag von 7000 Mark nicht übersteigt und soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anderweit sichergestellt ist. Der Betrag erhöht sich um 2000 Mark für den Ehegatten des Kranken und um 600 Mark für jeden weiteren Familienangehörigen. Es kann aber Tuberkulosehilfe auch dann gewährt werden, wenn das steuerpflichtige Jahres-einkommen des Kranken diese Grenze übersteigt und die Gefahr besteht, daß ohne die Tuberkulosehilfe die erforderlichen Maßnahmen nicht oder nicht ausreichend durchgeführt werden. In diesen Fällen können die Gaufürsorgeverbände die Empfänger der Tuberkulosehilfe und die nach bürgerlichem Recht Unterhaltungspflichtigen in angemessenem Umfang zum Kostenertrag heranziehen. Die Verordnung wird nach einer vom Reichsministerium des Innern bestimmten, für die organisatorische Vorbereitung erforderlichen Uebergangsfrist in Kraft treten.

In einem Artikel gibt Reichsgesundheitsführer Dr. Confl eingehende Erläuterungen zu dieser neuen Verordnung. Er stellt fest, daß die neue Tuberkulosehilfe im Sinne einer umfassenden Bekämpfung dieser Volkskrankheit einen grundlegenden Fortschritt darstellt. Die Verordnung stellt jetzt neben die Rentenversicherung mit ihren Leistungen für den verfallenden Volksgenossen eine Tuberkulosehilfe für jeden, der tuberkulös geworden ist, mit Leistungen, die vom Standpunkt der Seuchenbekämpfung aus genügen und erforderlich sein werden. Sie sorgt dafür, daß der Erkrankte Heilbehandlung bis zur Genesung und Arbeitsfähigkeit bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Existenz sichergestellt ist. Sie sorgt für die dauernde Beobachtung des Gesundheitszustandes des Kranken in den Fürsorgestellen. Gleichzeitig sorgt sie auch für die Familie des Kranken, deren wirtschaftliche Not bisher den Kranken oft veranlaßte, den notwendigen Krankenaufenthalt nicht durchzuführen. Grundsätzlich neu ist, daß in jedem Falle eine Anfallbehandlung in einem Tuberkulosekrankenhaus oder in einer Heilstätte als Maßnahme zur Beobachtung und zuverlässigen Feststellung der Heilungsmöglichkeiten sofort gewährt wird. So sind in Zukunft im weitestlichen die Sozialversicherung und die Tuberkulosehilfe des Reiches die Träger des Kampfes gegen die Tuberkulose.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg (Deutsche Maler der Gegenwart) Der Heidelberger Kunstverein eröffnet am kommenden Sonntag in den Räumen des Rurhfälischen Museums eine Ausstellung „Deutsche Maler der Gegenwart“. Bei der Eröffnung wird Prof. Seidensticker, Dirschberg, über Maler des Riesengebietes sprechen.

Ullershausen (180 an einem Stod.) Die Tomaten wollen es in diesem Jahr anscheinend doch zur „Reichschiff“ bringen. Ueberall fällt die Ernte an Tomaten selten reichhaltig aus. Den Rekord halten aber wohl zwei Tomatenhöfe, die im Lagergarten des hiesigen Reichsarbeitsdienstes leben. In jedem dieser Stöcke wurden 180 Stück Tomaten geerntet. Ein durchschnittliches Gewicht auch für einen noch so großen Stod.

(1) **Karlstraße (Angestutzten am Steuer.)** Ein Kraftfahrer von hier wurde zu einer vierwöchigen Haftstrafe und zur Schadenersatzzahlung verurteilt. Der Verurteilte hatte in gewissenloser Weise auf der Fernstraße eine erhebliche Masse Alkohol eingenommen und ist in diesem Zustand auf der Straße Godramshausen-Steinbeiden bei Landau in eine Schärbe gefahren, wobei 13 Tiere getötet wurden. Ist schon dieser Schaden nicht unerheblich, so hätte ein noch viel größerer Unglück durch diese Gefährlichkeit entfallen können, wenn ein anderes Fahrzeug oder Fußgänger dem besunkenen Automobilisten in den Weg gekommen wären.

(2) **Bade (Zugstufenerin tödlich verunglückt)** Die Zugstufenerin Emilie Gießler aus Offenbach sprang auf einen fahrenden Güterzug auf und kam zu Fall. Sie wurde eine große Strecke mitgeschleift und erlitt tödliche Verletzungen.

(3) **Heudorf bei Stöckach (Ueberfahren und getötet.)** Das dreijährige Tochterchen des Bauern Hermann Fischer geriet unter die Räder eines Lieferwagens und wurde überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind anderntags starb. Die Familie verlor damit ihr letztes Kind, nachdem erst vor wenigen Wochen ihr zweijähriger Sohn gestorben ist.

(4) **Höppingen L. G. (Tod im Brunnenstoch.)** Ein junger Mann wurde in einem Brunnenstoch durch giftige Gase, die sich unten gebildet hatten, betäubt. Der ihm zu Hilfe eilende Onkel wurde ebenfalls nach kurzer Zeit demütiglos. Als man die beiden Verunglückten aus dem Stoch bergen konnte, war der junge Mann bereits tot, der ältere konnte wieder zum Leben zurückgerufen werden.

14 Hochverräter hingerichtet

60. Strafsache, 11. Sept. Die Justizprüfungsstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 37-jährige Georg Reckert, der 43-jährige Jakob Kaufhaber, der 47-jährige Rudolf Bannendorf, der 46-jährige Ludwig Waldbrunn, der 36-jährige Anton Kurz, der 39-jährige Eugen Seiffert, der 31-jährige Hilb, Brunnenmeyer, der 41-jährige Max Winterhalter, der 46-jährige Robert Schmolz, der 40-jährige Rud. Maus und der 46-jährige Daniel Seiffert, alle aus R a n n e i m, ferner die 43-jährige Käthe Seiff geb. Brunnenmeyer und der 39-jährige Adolf Seiff aus Seidelberg sowie der 42 Jahre alte Joh. Kupka aus R i e d e i m, die der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hatte, sind am 15. September 1942 hingerichtet worden. Die Verurteilten haben sich für den Wiederaufbau der Kommunistischen Partei und damit überwiegend gegen das Deutsche Reich betätigt. Einige von ihnen haben sich außerdem der Feindbegünstigung und der Forderung der Wehrkraft schuldig gemacht und Auslandsrundfunkredaktionen verbreitet.

Nach 65 Jahren den Zwillingbrüder wiedergefunden.

Der Lambert im Judenzimmer bei einer Gerichtsverhandlung in Köln ist ganz Ohr. Ein Junge wird aufgefunden, trakt groß, dreifach, ferngesteuert vor den Richtertisch. Bei der Personalnahme, die sonst im Judenzimmer in den meisten Fällen interessiert, horcht man erstaunt auf: Ludwig K. geboren am 13. Mai 1877 in Y. im Ruhrgebiet hat der Zeuge angegeben? K. heißt er also mit Zunamen, genau wie der Lambert, und ist am gleichen Tage geboren wie der Lambert, und in Y. ist der Zeuge geboren, genau so der Lambert. Das stutzt dem aufmerksamen Zuhörer während der ganzen Verhandlung im Kopfe herum, so daß er ihr nicht mehr so recht zu folgen vermag. Als sich der Staatsanwalt erhob, um gegen den Angeklagten den Strafantrag zu stellen, verließ Lambert in einem plötzlichen Entschluß den Gerichtssaal. Es gingen ihm ganz eigenartige Gedanken im Kopfe herum: Einem Ludwig K. aus Y. der dazu noch genau so alt war wie er, konnte sich der Lambert nicht erinnern gefant zu haben. Sicherlich gab es noch mehrere K.s in Y., dessen konnte sich der Lambert noch erinnern — aber Ludwig K.? Der alte Lambert mußte sich am Geländer am Haupteingang des Justizpalastes festhalten, ihn durchsuchte mit einem Rucke ein Gehörte: Ludwig hieß doch sein eigener Zwillingbruder, der mit zehn Jahren von ihm getrennt wurde und von dem er die ganze Zeit über nichts anderes mehr gehört oder gesehen hatte, als gelegentliche Kartengänge, und das war bereits vor 60 Jahren. Es war im Herbst 1877. Da brachte ihn eines Tages der Vater heim: der war auf einer nahen Reise verunglückt. Bald nach der Beerdigung des Vaters kamen viele Frauen zusammen und beratschlagten darüber, was nun mit dem zwölf halbwüchsigen Kinde zu geschehen solle, von denen das älteste Kind erst 14 Jahre alt war. Als der Vater bereits vier Monate auf dem Friedhof lag, kamen noch zwei Geschwister dazu. Kurzum, die Kinder kamen zu fremden Leuten, nur die vier jüngsten blieben bei der Mutter. Der kleine sechsjährige Ludwig wurde von einem Bauern in der Nähe seines Geburtsortes in Pflege genommen. Ludwigs Zwillingbrüder kam weit weg. Ludwig kam dann später noch einige Male hin und wieder mit Lambert zusammen. Später aber kamen die beiden Brüder auseinander und verloren sich aus den Augen. Jetzt in der Gerichtsverhandlung fiel dem Lambert der westfälische Dialekt des Jungen sofort auf, als dieser seine Personalien besagte. Der Junge bestätigte ihm denn auch, daß er sich nicht verbört habe. Er wußte auch Einzelheiten über seine Eltern zu erzählen und über verschiedene Ereignisse in der langen Vergangenheit. Die diese beiden Männer sich freuten! 65 Jahre waren sie getrennt von einander. Bei einer an sich belanglosen Gerichtsverhandlung am Appellationshof in Köln fanden sich die Zwillingbrüder wieder. Wie ist doch das Leben manchmal so eigenartig!

Guter Ausfall der Tabakernte

Die deutsche Tabakernte des Jahres 1942 ist trotz mancher Schwierigkeiten im Bitterungsablauf sehr gut ausgefallen, so daß Handel und Industrie ein ganz vorzügliches Rohprodukt erhalten werden. Besonders wertvoll und für die deutsche Zigarren- und Stumpfenherstellung von entscheidender Bedeutung ist die überaus feine, edle Beschaffenheit der Sandblätter aus den Zigarrengebieten, da sich diese in ihrer Blattgröße, Feinheit und Jungigkeit besonders für die Deklativzwecke eignen. Gerade die Sandblätter aus den Zigarrengebieten Oberhessen, dem elsässischen Nied und aus der Westmark nicht zuletzt auch von Württemberg werden ein besonders feines und wertvolles Material für Deklativzwecke ergeben. Die bereits von Vertretern der Zigarrenherstellung durchgeführten örtlichen Erprobungen bestätigen die Hochwertigkeit dieses Materials. Aber auch die Hauptabgabengebiete finden in den ausgesprochenen Sandgebieten der Westmark, Nordhessen, dem Unterelch, Frankens und Hessens sehr schönes, feines Blattmaterial sowohl im Sandblatt als auch im Hauptgut, und die feinsäure Zigarette wird in den für sie in Betracht kommenden Deckungsgebieten ihre Wünsche und Forderungen befriedigen können. Besonders beachtlich ist die im Elsch anzutreffende Vorleseung, die ein citronengelbes, feines und edles Blatt hervorbringt, das selbst vermehrten Ansprüchen in punkto Farbe gerecht werden dürfte. Sehr gut müssen die Erträge der Landeshörden Baden, Westmark und Franken bei der künftigen Erndung der Schneideguttabale angesprochen werden. Die ersten Abnahmen sind hier bereits trennbänderisch erfolgt. Der Jahrgang 1942 besitzt hohe Eignung für die Köhrentrocknung, was ja von Jahrgang zu Jahrgang immer unerschließlicher ist.

Höfen a. Enz, 17. Sept. 1942
 Ein unerbittl. Schicksal entriß uns unseren lieben, strebsamen Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Karl Volz
 Obergfzr., Funktrupplführer im Nachr.-Zug einer Stabskomp., Inh. des EK. II am 14. Aug. Er gab sein junges hoffnungsvolles Leben im Alter von 24 Jahren getreu seinem Fahnenel für seine geliebte Heimat.
 Auch wir betrauern in dem Gefallenen einen lieben, treuen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren werden.
Betriebsgemeinschaft Pitzmann & Pfeiffer, Pforzheim.
 Einen Monat später, am 15. Sept., ist nun auch mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager
Karl Volz
 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen.
 In tiefem Schmerz: Frau Marie Volz, geb. Braun, Walter Burri u. Frau Paula, geb. Volz, Wilh. Hofstätter, z. Zt. bei der Wehrmacht und Frau Helene, geb. Volz, Marie Volz, Max Kaucher, Stabswrmstr. b. d. Wehrmacht und Frau Gertrud, geb. Volz, Alfred Volz, z. Zt. im Osten u. Frau Hilda, geb. Dennig, 8 Enkelkinder.
 Die Trauer- und die Beerdigungstermine finden am Samstag, 19. Sept. nachm. 1/4 Uhr in der Kirche statt.
 Auch wir betrauern den Verlust eines treuen und selbigen Mitarbeiters und Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedächtnis bewahren werden.
Betriebsführung und Gefolgshaft der Firma Krauth & Co., Höfen a. Enz.

Enzklosterle, 15. Sept. 1942
 Unerwartet hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Gothilf Wurster
 am 26. Juli im Alter von 34 Jahren im Osten den Heidentod starb.
 In tiefem Leid:
 Die Gattin: Frieda Wurster, geb. Götter.
 Die Eltern: August Wurster u. Frau.
 Die Geschwister und alle Angehörigen.
 Trauerfeier findet am Sonntag den 20. Sept., nachm. 2 Uhr in Enzklosterle statt.
 den Sie an Stelle eines Belegexemplars für Ihre erscheinende Anzeige erhalten, soll Ihnen sagen: Die Zeitung spart Papier, weil sie jetzt viele Soldaten belästigen muß u. Papierersparung Materialwerte und Arbeitskräfte für die Kriegsindustrie freimacht.
 Ein Zeitungs Ausschnitt

Ortsradgruppe Imker Neuenbürg
Die Herbstversammlung
 findet am kommenden Sonntag, den 20. September, nachmittags 2 Uhr, im "Bären" in Neuenbürg statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
 Der Vorsteher.

ZEUGEN GROSSER ZEIT
19. UND 20. SEPTEMBER
KRIEGSWINTERHILFswerk 1942/43
Mütterberatungstunde Wildbad
 doch am Mittwoch, den 23. Sept., nachmittags 2 Uhr, alte Schule.
Anzeigen nutzen beiden:
 dem Verkäufer und dem Käufer

2 bis 3 Zimmer-Wohnung
 mit Küche oder Küchenbenutzung auch als Untermieter in nur gutem Hause von Dauermieter gesucht.
 Angebot erbeten unt. N. S. 17 712 an Schachmann, Duisburg a. Rh.
3-4 Zimmer-Wohnung
 oder auch ein größeres Haus zu kaufen gesucht. Wildbad oder Rada. Angebot unter Nr. 140 an die Engländergeschäftsstelle in Wildbad.
 Wildbad.
Einsteilschwein
 wird dem Verkauf ausgefzht.
Bäznerstraße 86.
 Schwarzenberg.
 Eine Schwere
Rug- und Fahrrad
 mit 8 Tage altem Ralb wird dem Verkauf ausgefzht.
Sauptstraße 70